

Die Kenntnis der Schönen Literatur - politische Notwendigkeit für die Arbeit mit den Menschen

„Alles hätte ich erwartet, nur nicht, daß ihr mich nach der Schönen Literatur fragt. Ich dachte, ihr wollt etwas über die Planerfüllung oder über die Durchführung des Artikels 70 unseres Parteistatuts erfahren“, antwortete uns der Parteisekretär der Betriebsparteiorganisation des VEB Stomag, Berlin-Pankow, auf unsere Frage, welche Bücher der Schönen Literatur er in der letzten Zeit gelesen habe.

Das hätten uns wahrscheinlich sehr viele Parteisekretäre auf die gleiche Frage geantwortet. Tatsächlich erging es uns auch in anderen Betrieben so.

Die Genossen beteuern, daß sie reges Interesse für Schöne Literatur hätten und sich nur die Zeit wünschten, um lesen zu können. Einige Parteisekretäre erkennen sogar/ daß die Schöne Literatur ihnen in ihrer täglichen politischen Arbeit helfen könne. — So sagten uns die Parteisekretäre des VEB Stomag und VEB Bau, Berlin, Rungestraße, daß sie aus A s h a j e w s Roman „Fern von Moskau“ für die Methode ihrer Arbeit mit den Menschen viel gelernt hätten. Der Parteisekretär Salkind ist ihnen ein Vorbild, das sie lehrt, in der Politik nicht versöhnlerisch zu sein, aber auch nicht „mit dem Holzhammer“ zu arbeiten. Trotz dieser Einsicht ist vielen Parteifunktionären die Schöne Literatur noch nicht unentbehrlich geworden.

Welche Bedeutung unsere Partei und unser Staat der Rolle der Literatur beimessen, zeigt sich darin, daß materielle Mittel zum Aufbau von Bibliotheken, zur Unterstützung der Schriftsteller und zur Herausgabe von billigen Büchern in einem Maße wie nie zuvor in der Geschichte Deutschlands zur Verfügung gestellt werden. Das geht weiter daraus hervor, daß in allen volkseigenen Betrieben Bibliotheken eingerichtet und Freunde der Literatur als Bibliothekare ausgebildet und eingesetzt werden- oder daß die Schriftsteller hohe Auszeichnungen erhalten, in der Deutschen Demokratischen Republik vielfach geehrt werden und großes Ansehen genießen.

Um so verwunderlicher ist die noch oft vorkommende Sorglosigkeit, mit der die Parteileitungen in den Betrieben die Arbeit mit dem Buch, die Auswahl der Bücher für die Bibliotheken und vor allem die Aussprachen über die Gestaltung des neuen Lebens in der Schönen Literatur den wenigen Bibliothekaren überlassen. Im VEB Bau, Berlin, Rungestraße, bezeichnen sich die Bibliothekarinnen selbst scherzhaft als „fréischaffende Künstler“. Darin steckt die Kritik, daß sich die Parteileitung nicht um sie kümmert. Bisher wurde in keiner Leitungssitzung über die Erziehungsarbeit, die die Büchereien bisher geleistet haben, gesprochen. Es wurden keine Anregungen gegeben. Der Grund dafür scheint darin zu liegen, daß die Parteileitungen die Bibliotheksarbeit mehr als betrieblich-organisatorische, aber kaum als politisch-ideologische Arbeit betrachten. Eine der Bibliothekarinnen, die Leitungsmittglied ist, sagte uns, daß sie aus den bisherigen Leitungssitzungen einige Kenntnisse darüber gewonnen habe, wie man ein Haus baut, aber über ihre eigene Arbeit hörte sie bisher nicht die Meinung der Leitung. (Allerdings hätte diese Genossin selbst stärker einwirken können und-müssen.)

Die Genossen Parteisekretäre machen kein Hehl daraus, daß sie die Schöne Literatur ungenügend kennen. Viele haben in früheren Jahren häufiger zürn guten Buch gegriffen, als sie es jetzt tun. Es klingt wie eine Entschuldigung, wenn der Sekretär des VEB Stomag uns sagt, daß er früher (vor 1933) die Literatur besser verfolgt habe und sich mit dem Schaffen proletarischer Schrift-